Ballade vom jüngst [...]

Autor(en): Ehrismann, Albert

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 100 (1974)

Heft 36

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-512922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Ballade vom jüngst gewesenen Krieg

Und wieder war ein kleiner Krieg. Und wieder siegten beide. Und wieder sind Väter und Söhne gestorben und die Witwen und Waisen im Leide.

Und wieder laufen die Zeiger ringsum von Morgen bis Mitternacht. Und der kleine Tod und der traurige Tod haben die Armen totgemacht.

Auch wieder hat der reiche Tod die Reichen nicht geschont und im mageren Haus und im protzigen Haus und unten und oben gewohnt.

Der Tod ist der einzige redliche Mann, der zwei Augen und zwei Ohren hat. Legt nicht die einen zugunsten der andern aufs Kreuz und den andern an des einen Statt.

Legt nie? – da hab ich zuviel gesagt. Generäle sterben selten im Krieg. Sagt lieber der Tod zum armen Mann: Sei still, knie dich hin und lieg!

Sagt lieber der Tod zum reichen Mann: Was bezahlst für den Atem mir? Und erschlägt statt seiner ein hohlbäuchiges Kind oder den Wald oder das Feld oder ein Tier.

Sind Lügen, sind Lügen! Der Tod ist gerecht. Ich glaub's und verteidige ihn. Da lagen sie alle in den gleichen Reihn, als der Mond über die Schuttstädte schien.

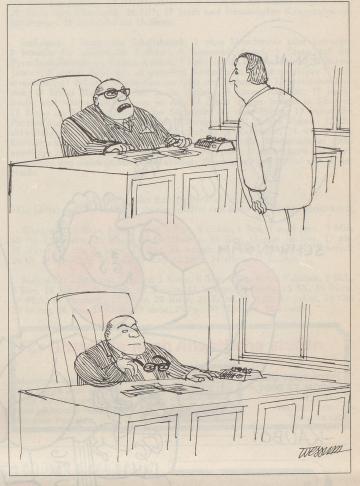
Und ich hasse ihn doch und hasse ihn doch und möchte den Tod erschlagen! Ich weiss, er nimmt Arme und Reiche mit im gleichen grossen Wagen.

Noch immer laufen die Zeiger ringsum. Kleine Kriege vermehren sich wie die Fliegen. Und die einen und die andern und die andern und die einen sind tapfer, sterben und siegen.

Dem Tod hab ich bitteres Unrecht getan, dem Tod der Schlachten und Lügen. Lieber Tod, du musst dich, wie der ärmste Soldat, den Generälen fügen!

Und wem, wem fügen die Generäle sich? Den Teufel gibt es nicht. Und die Erde ist doch so grün und so rot und schön das himmlische Licht.

Albert Ehrismann



Wann kommt das Verbum?

Der gute französische Schriftsteller Duhamel behauptet, er sei in einer deutschen Stadt gewesen und habe da viele Leute in Gruppen gesehen. «Was machen diese Leute denn?» fragte er. Und erhielt die Antwort: «Sie warten auf das Verbum.»

das Verbum.»

Nun, jede Sprache hat ihren Rhythmus, und die deutsche setzt tatsächlich das Verbum ziemlich weit nach hinten, während es im Italienischen, Französischen und Englischen meist gleich hinter dem Subjekt steht. Dennoch kann man auch im Deutschen einiges tun, um nicht allzu lange auf das Verbum warten zu lassen. So vermeide man nach Möglichkeit, zwei Verba hintereinander zu stellen. Man schreibe etwa nicht: Der Künstler hat ein Werk, das viel Aufsehen erregen wird, vollendet, sondern: Der Künstler hat ein Werk vollendet, das viel Aufsehen erregen wird.

Das ist ein konstruierter Satz, dagegen fand ich in einer grossen Zeitung:

«Trotz dem Druck der Wirtschaft und der Ueberfremdungsgegner ist der Bundesrat in den letzten Jahren vom rein wirtschaftlichen Argumentieren, das die Ausländer zur konjunkturellen

Manövriermasse erniedrigt, abgerückt.»

Man atmet auf, wenn man mit dem Satz fertig ist. Und dann versucht man es mit einer kleinen Umstellung, die dem Ungetüm wohltäte:

«Trotz dem Druck der Wirtschaft und der Ueberfremdungsgegner ist der Bundesrat in den letzten Jahren vom rein wirtschaftlichen Argumentieren abgerückt, das die Ausländer zur konjunkturellen Manövriermasse erniedrigt.»

Auf diese Art muss man nicht allzu lange auf das Verbum «abgerückt» warten, und der Satz rollt klar und deutlich ab.

Kaum eine Nummer einer Zeitung gibt es, darin man nicht dergleichen fände.

n.o.s.

